



ungarn 37 jahrbuch

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

U N G A R N – J A H R B U C H

Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Herausgegeben von

ZSOLT K. LENGYEL

In Verbindung mit

Gabriel ADRIÁNYI (Bonn), Joachim BAHLCKE (Stuttgart)

András F. BALOGH (Budapest/Klausenburg)

János BUZA (Budapest), Holger FISCHER (Hamburg)

Lajos GECSÉNYI (Budapest), Horst GLASSL (†) (München)

Ralf Thomas GÖLLNER (Regensburg), Tuomo LAHDELMA (Jyväskylä)

István MONOK (Budapest), Teréz OBORNI (Budapest)

Joachim VON PUTTKAMER (Jena), Harald ROTH (Potsdam)

Hermann SCHEURINGER (Regensburg), Andrea SEIDLER (Wien)

Gábor UJVÁRY (Budapest), András VIZKELETY (Budapest)

Band 37

Jahrgang 2021

Verlag Friedrich Pustet

Regensburg 2022

Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie



Im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V.

Redaktion: Zsolt K. Lengyel
mit Krisztina Busa und Ralf Thomas Göllner



Der Druck wurde vom Nationalen Kulturfonds
(*Nemzeti Kulturális Alap, Budapest*) gefördert

Redaktion: Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4,
D-93047 Regensburg, Telefon: [0049] (0941) 943 5440, Telefax: [0049] (0941) 943 5441,
hui@ur.de, www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/

Beiträge: Publikationsangebote sind willkommen. Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, ihre Texte elektronisch einzusenden. Die zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber und Redaktion wieder. Für ihren Inhalt sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Größere Kürzungen und Bearbeitungen der Texte erfolgen nach Absprache mit den Autorinnen und Autoren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7917-3314-2

Bestellung, Vertrieb und Abonnementverwaltung:

Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330

bestellung@pustet.de | www.verlag-pustet.de

Preis des Einzelbandes: € (D) 48,- / € (A) 49,40 zzgl. Porto- und Versandkosten

Preis im Abonnement: € (D) 44,- / € (A) 45,30 zzgl. Porto- und Versandkosten

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres

© 2022 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

© 2022 Ungarisches Institut München e. V.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen

Einband-/Reihengestaltung: www.martinveicht.de

Einband: Stilisiertes ungarisches Staatswappen mit heraldischer Krone, 17./18. Jahrhundert

Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen

Satz: Ungarisches Institut der Universität Regensburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2022

Diese Publikation ist auch als eBook erhältlich:

eISBN 978-3-7917-7388-9 (pdf)

ISSN 0082-755X

INHALTSVERZEICHNIS

Abhandlungen

Béla Vilmos Mihalik

- Der Heilige Stuhl und die Idee eines Kurfürstentums Ungarn
am Ende des 17. Jahrhunderts 7

Irén Rab

- Die Rolle von Johann Andreas Segner (1704–1777)
bei der Errichtung der ersten Göttinger Sternwarte 41

Ágnes Tamás

- Pressefreiheit und Presseleitung in den Witzblättern Ungarns
nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 65

Stefan Sagberger

- Das Ungarnbild in der böhmischen Presse 1867–1918 83

Tünde Császtvay

- Künstlerfestivitäten im Zeitalter
des österreichisch-ungarischen Dualismus 137

Zoltán Kaposi

- Grundherrschaften des Fürsten Christian Kraft
zu Hohenlohe-Öhringen in Ungarn 173

Ágnes Tóth

- Stellung und Rolle der Nationalitäten
im politischen Machtgefüge Ungarns 1945–1950 197

Gabriel Adriányi

- Der ungarische katholische Episkopat im Würgegriff
der kommunistischen Staatssicherheit.
Die Kehrseite der vatikanischen Ostpolitik (1946–1989) 217

Ralf Thomas Göllner

- Wechselwirkungen von Minderheitenpolitik
und politischem System. Heterogenitätsmodelle
in Rumänien und Ungarn seit 1989 im Vergleich 245

Forschungsberichte

Balázs Balogh – Ágnes Fülemile

- Kalotaszeg. Eine emblematische ungarische ethnografische Region
in Siebenbürgen 273

Miklós Halmágyi

- Patrozinien des heiligen Mauritius im mittelalterlichen Ungarn 335

Szilárd Szabó

- Die Verwaltungsgesetze von Bosnien-Herzegowina 1880
und ihre Auswirkungen auf die österreichischen
und ungarischen Ausgleichsgesetze 347

Besprechungen

BENKŐ, E. – SÁNDOR, K. – VÁSÁRY, I.: *A székely írás emlékei.*

- Corpus Monumentorum Alphabeto Siculico Exaratorum.*
(Balázs Viktor Rácz) 355

POP, I.-A. – BOLOVAN, I.: *Geschichte Siebenbürgens.* (Franz Sz. Horváth) 361

- WEISZ, B.: *Markets and Staples in the Medieval Hungarian Kingdom.*
(Wolfgang Kessler) 369

A Forgotten Hungarian Royal Dynasty: The Szapolyais.
(Wolfgang Kessler) 370

- Isabella Jagiellon, *Queen of Hungary (1539–1559). Studies.*
(Wolfgang Kessler) 371

MOLNÁR, A.: *Confessionalization on the Frontier. The Balkan Catholics
between Roman Reform and Ottoman Reality.* (Dániel Bagi) 376

- SÁRMÁNY-PARSONS, I.: *Bécs művészeti élete Ferenc József korában,*
ahogy Hevesi Lajos látta. (Katalin Fenyves) 378

Bulgaria and Hungary in the First World War:
A View from the 21st Century. (Wolfgang Kessler) 381

„Valami fáj, ami nincs.“ A trianoni békekötés előzményei és következményei. (Franz Sz. Horváth)	383
Ungarn 1944–1945. (Franz Sz. Horváth)	388
Embermentés, sorsok, tények és tanúk. (Franz Sz. Horváth)	390
KOVÁCS, SZ.: A nagysármási zsidók meggyilkolása (1944. szeptember 16–17.). Magyarok, románok és zsidók a magyar katonai megszállás időszakában. (Franz Sz. Horváth)	393
Die politisch-diplomatischen Beziehungen in der Wendezeit 1987–1990. (Daniel Carlo Pangerl)	395
ZSENI, A.: Verfassungsgerichtsbarkeit in Ungarn im Spiegel europäischer Modelle. Analyse der Verfassungsgerichtsbarkeit in Ungarn nach dem Inkrafttreten des neuen Grundgesetzes und des neuen Organgesetzes für das Verfassungsgericht unter Berücksichtigung der europäischen Modelle. (Herbert Küpper)	398
KÜNNÉCKE, A.: Der Schutz von Minderheiten in Ungarn nach dem Nationalitätengesetz von 2011. (Daniel Carlo Pangerl)	400
Ungarndeutsche heute – Sprache und Zugehörigkeit. (Fabian Hutmacher)	403
Konzepte des Kollektiven. (Fabian Hutmacher)	403
Erinnerungsorte und Kulturtransferprozesse im südosteuropäischen Raum. Beiträge des 11. Internationalen Kongresses der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens, Großwardein / Oradea / Nagyvárad. (Wolfgang Kessler)	407
KRASZNAHORKAI, L.: Herscht 07769. Florian Herschts Bach-Roman. (Fabian Hutmacher)	409
Imre Tóth (1921–2010) und die Institutionalisierung der Wissenschaftsgeschichte an der Universität Regensburg. (Franz Sz. Horváth)	410

Chronik

Horst Glassl (1. Januar 1934 – 13. März 2022). (Zsolt K. Lengyel und Ralf Thomas Göllner)	415
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Bandes	421

Zoltán Kaposi, Pécs

Grundherrschaften des Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Öhringen in Ungarn

Einführung

Das Forschungsthema basiert auf den besonderen Umständen eines Landgutkaufs vor dem Ersten Weltkrieg. Im Jahre 1912 verkaufte eine ungarische kirchliche Institution, das Domkapitel zu Gran (*Esztergom*), seine Grundherrschaft von etwa 6.000 Kataster Joch¹ in Somogyszob an den deutschen Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Öhringen (ungarisch: Hohenlohe Kraft Keresztély). Der Kauf löste aus mehreren Gründen heftige politische Diskussionen aus. Ein Kirchengut galt im damaligen Ungarn als rechtlich gebundenes Feld, dessen Grundfunktion darin bestand, durch seine Einnahmen die Institution finanziell zu unterstützen. Der Landgutkauf wurde von den kleinen Landbesitzern in der Gegend deshalb nicht akzeptiert, weil sie das Domkapitel um die Verpachtung der Felder von ein paar Hundert Joch für die Errichtung von Kleinbauernhöfen baten; doch das Domkapitel lehnte ihre Bitte ab.² War der Käufer ein Ausländer, musste eine ministerielle Genehmigung eingeholt werden, was aber selten möglich war.³ Durch den Verkauf des Gutes wurde auch der Lebensunterhalt von 25–30 älteren Bediensteten unsicher, und der Vertrag hätte so abgeschlossen werden müssen, dass der neue Eigentümer die Weiterbeschäftigung der Leute dort hätte garantieren, oder das wohlhabende Domkapitel hätte für sie sorgen müssen.⁴ Die Spannung

¹ 1 Kataster Joch = 0,57 Hektar.

² *Az 1910. évi június hó 21-ére hirdetett Országgyűlés nyomtatványai.* In: Képviselőház – Napló. XXXI. 25. August 1916. Budapest 1916, 396.

³ Zoltán Kaposi: A nagybirtok és az agrárszegénység kapcsolata Magyarországon. In: Bűnbak minden időben. Bűnbakok a magyar és az egyetemes történelemben. Hgg. György Gyarmati [u. a.]. Pécs/Budapest 2013, 264–284.

⁴ *Gazdát cserélt a somogyszobi uradalom.* In: Népszava 13. Oktober 1912, 11; *A nagylelkű esztergomi káptalan.* In: Somogyvármegye 11. Oktober 1912, 2.

stieg auch dadurch an, dass Fürst Hohenlohe im gleichen Jahr einen Teil der benachbarten Großgrundbesitze kaufte und damit ein 20.000 Joch großes, leicht lenkbares Gebiet erwarb. Die Einzigartigkeit dieses Kaufs hat den Autor inspiriert, zu untersuchen, wer der neue Besitzer war, ob er noch andere Landgüter und wirtschaftliche Interessen in der Gegend hatte und welche Absichten der deutsche Magnat mit dem Kauf von Ländereien in Ungarn verfolgte.

Die Familie Hohenlohe

Hohenlohe ist der Name einer Grafschaft, später Herzogtums – im östlichen Teil des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg –, das sich bis an die Grenze von Bayern erstreckt. Ab 1806 gehörte die Grafschaft Hohenlohe zum Königreich Württemberg, ab 1871 wurde sie ins Deutsche Reich eingegliedert. Die Familie Hohenlohe selbst ist eine alte deutsche Grafen- und später Reichsherkzogsfamilie, deren Stammbaum sich bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Sie wurde im Laufe der Zeit sehr groß und hatte viele Zweige. Die Familie spielte auch in Ungarn eine wichtige Rolle. Im Jahre 1418 wurde Georg Hohenlohe, der auch Bischof von Passau und Kanzler des Königs war, von König Sigismund zum apostolischen Gouverneur des Erzbistums Gran ernannt.⁵ Zweieinhalb Jahrhunderte später, in den Jahren 1663–1664 kämpfte General Wolfgang J. Hohenlohe an der Seite von Miklós Zrínyi und auch in der Schlacht von St. Gotthard (*Szentgotthárd*) gegen die Türken. Im 18. und 19. Jahrhundert erschien ein Zweig der Familie, der zur Zeit der preußischen Monarchie hohe militärische Posten inne hatte. 1764 verlieh Kaiser Franz I. dem Hauptzweig der Familie den Rang des Reichsfürsten.⁶ 1782 erwarb einer der Hohenlohe-Ingelfingen durch die Gräfin Amalia von Hoym die Grundherrschaft Slawentzitz (*Ślawięcice*) in Oberschlesien, die später zum Fideikommiss wurde.⁷ Eines der Familienmitglieder war im späten 19. Jahrhundert der deutsche, ein anderer am Anfang des 20. Jahrhunderts kurzzeitig der österreichische Kanzler.

⁵ János Fatuska: A 15 éves háború csatáinak ábrázolásai a weikersheimi Hohenlohe kastélyban. In: Tata a tizenöt éves háborúban. Hgg. János Fatuska [u. a.]. Tata 1998, 89–128, hier 90.

⁶ Árpád Kégel: Vadgazdálkodás a Magas-Tátrában. Javorina története 1875–1936 évek között. In: Erdészettörténeti Közlemények 86 (2012) 51–61, hier 52.

⁷ Birgit Ott: Auf den Spuren der Familie zu Hohenlohe in Oberschlesien. In: Schlesischer Gottesfreund 65 (2014) 11, 166–167.

Der Vater von Christian Kraft, Hugo zu Hohenlohe-Öhringen (1816–1897), war preußischer Kavallerie- und Infanteriegeneral. Er besaß riesengroße Fideikommissgüter in Württemberg, Bayern und auch in Oberschlesien. Aus einer Volkszählung ist bekannt, dass etwa 55.000 Hektar seiner Fideikommissgüter in Deutschland Wälder waren.⁸ 1861 wurde er zum Herzog von Preußen (Herzog von Ujest) ernannt.⁹ Im Laufe der Jahrhunderte ging die Familie mit fast allen bedeutenden Adelsfamilien Ehebeziehungen ein. Die Ehefrau von Hugo Friedrich Wilhelm war Fürstin Pauline Fürstenberg.¹⁰

Sohn Christian Kraft zu Hohenlohe-Öhringen wurde 1848 in Öhringen geboren.¹¹ Öhringen (östlich von Heilbronn) war ein altes Familiengut, das alte Familienschloss befindet sich in der Nähe in Neuenstein. Ein Zweig der Familie lebte am Ende des 18. Jahrhunderts auf dem schlesischen Landgut. Christian Kraft besuchte von 1864 bis 1866 eine humanistische Schule im niederschlesischen Liegnitz (*Legnica*) und studierte von 1868 bis 1870 in Bonn Jura.¹² Der Fürst mit evangelischer Konfession hatte eine Mesalliance: Seine Frau war Ottilie Lubraniec-Dambska, eine katholische Schlesierin polnischer Herkunft.¹³ Der Fürst machte eine rasante politische Karriere. Von Geburt an war er Mitglied des preußischen Oberhauses sowie von 1871 bis 1918 Mitglied der ersten Kammer des württembergischen Landtags. Später war er als Abgeordneter tätig. Er gehörte zur Freikonservativen Partei. Bis 1912 war er Mitglied des Reichstags. Er hatte eine Reihe von Hof- und Militärposten, unter anderem war er von 1895 bis 1899 Erster Kämmerer von Kaiser Wilhelm II. Zwischen 1906 und 1914 ließ der Fürst das Familienschloss in Neuenstein umbauen.

⁸ *Németország legnagyobb erdőbirtokosai*. In: *Erdészeti Lapok* 1901/März, 257–268, hier 265.

⁹ János József Gudenus: *A magyarországi főnemesség XX. századi genealógiája*. Budapest 1990, 550.

¹⁰ Alfons Perlick: Hohenlohe zu-Oehringen, Christian Kraft Fürst zu, Herzog von Ujest. In: *Neue Deutsche Biographie* 9 (1972) 489.

<https://www.deutsche-biographie.de/pnd116955058.html#ndbcontent> (9. April 2022).

¹¹ Volker Stalman: von Hohenlohe-Öhringen, Christian Kraft. Biografie. In: *Württembergische Biographien* 2 (2011). <https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kg|biographien/116955058/von+Hohenlohe-Öhringen+Christian+Kraft> (9. April 2022).

¹² Ebenda.

¹³ Bernhard Muschol: *Die Herrschaft Slawentzitz/Ehrenforst in Oberschlesien*. Sigmaringen 1993; Volker Stalman: *Christian Kraft zu Hohenlohe-Öhringen (1848–1926). »Leben wie Lukull«*. In: *Die Familie Hohenlohe. Eine europäische Dynastie im 19. und 20. Jahrhundert*. Hgg. Alma Hannig, Martina Winkelhofer-Thyri. Köln 2013, 357–373.

Aristokraten als industrielle Unternehmer

Im 18. Jahrhundert wurden die oberschlesischen Gebiete für Preußen, das eine Großmachtstellung anstrebte, besonders wichtig. Das deutschsprachige Schlesien gehörte ab dem Mittelalter zu den industriellen Hochburgen in Europa. Die Besitzer dieser an Industriemineralien reichen Gebirgsgegend beschäftigten sich mit Kohle-, Eisen- und Buntmetallbergbau, Schafzucht sowie Textilindustrie. Die Qualität der von den schlesischen Webern hergestellten Stoffe konkurrierte mit der Qualität aller anderen Gewerbetreibenden in Westeuropa. Die von den schlesischen Landgütern importierten Zuchtbullen trugen im 19. Jahrhundert zur Modernisierung von zahlreichen landwirtschaftlichen Großbetrieben auf dem Lande bei.¹⁴ Breslau (*Wrocław*), die Hauptstadt Schlesiens, war eine überaus wohlhabende Stadt. Es ist daher kein Zufall, dass in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein Machtkampf um das Gebiet zwischen dem aufstrebenden Militärstaat Preußen und Österreich, das Schlesien schon lange besaß, begann. Infolge der Kriege eroberten die Preußen den größten Teil Schlesiens, und nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags von 1763 blieben nur Troppau und Teschen in österreichischer Hand.¹⁵

Im 19. Jahrhundert bauten die Hohenloher Fürsten das Schloss im schlesischen Slawentzitz (*Ślawięcice*) zu einem repräsentativen Gebäude des Familienruhmes aus. Slawentzitz war nicht nur ein Zentrum für die Familien- und Gutsverwaltung, sondern wurde zunehmend auch zum Zentrum der schlesischen Industrie. Indem zu den Ländereien eine Reihe kleinerer und größerer Felder hinzugekauft wurde, vergrößerte sich die Fläche des Dominiums ständig; zu Beginn des 20. Jahrhunderts machte es 74.000 Joch aus.¹⁶ Die dortigen Jagdveranstaltungen wurden vom deutschen Kaiser Wilhelm II., dem russischen Zaren und mehreren habsburgischen Erzherzögen besucht.¹⁷

Ab 1782 investierten die Mitglieder der Familie Hohenlohe in die Gründung von Industriebetrieben in Schlesien viel Geld, woraus sie im Laufe von anderthalb Jahrhunderten bestens profitierten. Die Familie gehörte zu jener

¹⁴ Zoltán *Kaposi*: Kanizsa gazdasági struktúrájának változásai 1743–1848. Nagykanizsa 2009.

¹⁵ Győző *Ember*: Magyarország a Habsburg Birodalomban. In: Magyarország története 1686–1790. Hgg. Győző Ember, Gusztáv Heckenast. Budapest 1989, 369–373.

¹⁶ Klemens *Skibiczki*: Industrie im Oberschlesischen Fürstentum Pless im 18. und 19. Jahrhundert. Regionale Industrialisierung. II. Stuttgart 2002, 24–25.

¹⁷ Matthias *Stolla*: »Der reichste Mann nach dem Kaiser«. Nur wenig erinnert in Polen an die Fürsten-Herrschaft Slawentzitz des Hauses Hohenlohe-Oehringen. In: Stimme 10. Februar 2006. <https://www.stimme.de/archiv/stadt-hn/top1-der-reichste-mann-nach-dem-kaiser-art-709198> (9. 4. 2022).

Gruppe der europäischen Aristokraten, die das Potenzial der frühen Industrialisierung erkannte und neben den traditionellen landwirtschaftlichen Aktivitäten auch Industrieunternehmen gründete. Die deutsche Wirtschaft brauchte den Ausbau der Schwerindustrie, hinkte aber englischen hinterher. Deutschland verfügte über alle wichtigen Gegebenheiten, dank der Naturgeografie des Ruhrgebiets, des Harzes oder Schlesiens. Zur Zeit von Christian Kraft – und auch unter der Leitung seines Vaters – wurde vor allem die Zinkproduktion entwickelt.¹⁸ Zwischen 1899 und 1917 steigerte Christian Kraft die Produktion durch die Eröffnung mehrerer neuer Gruben. 1905 wandelte er seine Privatunternehmen in eine Aktiengesellschaft (Hohenlohe Werke AG) mit Hohenlohehütte¹⁹ als Sitz um, er übergab der Gesellschaft sein Industrievermögen und setzte als Aufsichtsratsvorsitzender seinen Willen durch. Im Gegenzug erhielt er eine einmalige Abfindung von 44 Millionen Mark und eine jährliche Rente von drei Millionen Mark.²⁰ Die Expansion des Unternehmens zeigt sich darin, dass es gegen Ende des 19. Jahrhunderts 7.244 Arbeiter beschäftigte und vor dem Weltkrieg, im Jahre 1913, schon 10.000 Arbeiter hatte. Das Unternehmen war auch an der Gründung der Oberschlesischen Elektrizitätswerke beteiligt. Nicht nur in Schlesien, sondern auch auf seinen Landgütern in Deutschland gründete Christian Kraft eine Reihe von Industrieunternehmen, unter anderem die Öhringer-Bergbau AG.²¹ Neben seinen Industriebetrieben errichtete er ein Handelsunternehmen. Seine Arbeit war finanziell ertragreich: 1912 betrug sein Jahreseinkommen 7 Millionen Mark, und mit einem Vermögen von 151 Millionen Mark gehörte seine Familie zu den reichsten deutschen Familien.²² Sein Vermögen bestand aus seinen Industriebetrieben, seinen deutschen Fideikommissgütern, aus Feldern sowie Wäldern in Schlesien und aus seinen drei Grundherrschaften in Ungarn, die im Folgenden vorgestellt werden. Die Hohenloher waren patriarchalische, fürsorgliche Unternehmer. Sie errichteten unter anderem eine Reihe von medizinischen Einrichtungen für ihre Arbeiter, so 1884 eine Lungenklinik für 90 Personen in Slawentzitz.²³

¹⁸ Gerhard *Taddey*: Hohenlohe und Schlesien. In: Hohenlohe in Oberschlesien. Fürsten, Bauern, Bergleute. Hgg. Karl-Peter Krauss, Nikolas Gussone. Stuttgart 1993, 7–15.

¹⁹ Hohenlohehütte ist heute ein Teil der Stadt Kattowitz (*Katowice*) in Polen.

²⁰ *Stalmann*: von Hohenlohe-Öhringen, Christian Kraft.

²¹ Ebenda.

²² *Skibiczki*: Industrie, 27. Tabelle.

²³ Andreas *Jüttemann*: Die preußischen Lungenheilstätten 1863–1934. Unter besonderer Berücksichtigung der Regionen Brandenburg, Harz und Riesengebirge. Berlin 2015, 197.

Fürst Hohenlohe in Ungarn

Erwerb und Ausbau der Grundherrschaft Uhrgarten

(Javorina, Tatranská Javorina)

Aber wie geriet ein erfolgreicher deutscher aristokratischer Industriemagnat nach Ungarn? Der Fürst, der riesige Ländereien in verschiedenen Teilen Mitteleuropas besaß, war auch ein berühmter Jäger, der mit Aristokraten von ähnlichem gesellschaftlichen Rang regelmäßig jagte. Damals war die Jagd eine typische Form des gesellschaftlichen Lebens im Kreis des deutschen, österreichischen und ungarischen Adels. Die gemeinsame Jagd sowie die Nutzung von Bädern stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl dieser Schicht und trugen dazu bei, die Abgeschiedenheit dieser Gruppe von anderen gesellschaftlichen Schichten zu erhalten.²⁴ Durch die Jagd kamen die Hohenloher mit den Ländereien der nördlichen Tatra in Ungarn in Kontakt, die sich im Besitz von Aladár Salamon befanden. Hohenlohe besuchte die Hohe Tatra im Jahre 1878 zum ersten Mal, und zwar Uhrgarten – ungarisch *Javorina*, slowakisch *Tatranská Javorina* – im historischen Komitat Zips (*Szepes, Spiš*), 40 Kilometer nördlich von Deutschendorf (*Poprád, Poprad*). Ein Jahr später kaufte der Fürst für 500.000 Gulden das Landgut von Uhrgarten und Landeck (*Lándok, Lendak*), das Jávör-Tal und Uhrgarten selbst sowie die Felder östlich davon (heute Nordostslowakei).²⁵

Urgarten war im 18. Jahrhundert ein kleines goralles Dorf. Die Bevölkerung beschäftigte sich in den Bergen hauptsächlich mit Viehzucht und teilweise mit Landwirtschaft. Im Jahre 1759 errichtete der damalige Besitzer ein kleines Eisenwerk, das ihm eine sichere Existenz bot. Im Jahre 1873 wurde jedoch die 362 Kilometer lange Eisenbahnstrecke zwischen Kaschau (*Kassa, Košice*) und Oderberg eröffnet,²⁶ die für die Industrieansiedlungen in der Umgebung einen großen Vorteil bedeutete. Uhrgarten lag aber 50 Kilometer von der Eisenbahn entfernt, was die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie schwächte. Wegen der sich verschlechternden Umstände wurde die Wirtschaft in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre durch Veränderung des Managements angekurbelt. Oberförster Eduárd Kégel versuchte die Wirtschaft zu modernisieren: Er baute eine kleine Papierfabrik und wandte sich der Jagd

²⁴ László Kósa: *Füüdőélet a Monarchiában*. Budapest 1999, 174–206.

²⁵ *Kégel*: *Vadgazdálkodás*, 52.

²⁶ Gyula Szekula: *Vasutak Kassán*. In: *Magyarország vármegyéi és városai*. I: Abaúj-Torna vármegye és Kassa. Hgg. János Sziklay, Samu Borovszky. Budapest 1896, 252–255, hier 252–253.

und dem Tourismus zu, weil sie zu dieser Zeit boomten. Zur Auffrischung des Hirschbestandes wurden aus den oberschlesischen Ländereien Hirschbullen geliefert. Wegen dieser Ergebnisse kaufte Fürst Hohenlohe die Grundherrschaft Uhrgarten und behielt den Oberförster für die Leitung des Gebietes.²⁷ In den folgenden Jahren baute der neue Besitzer das Gut weiter aus. In den Jahren 1897/1898 kaufte er von den Erben von Ferenc Máriássy das Gut Hoch Hagi mit den Tälern Batizfalva und Menguszfalva. Er erwarb auch den Poprad-See sowie im Jahre 1904 weitere Ländereien auf der Südseite der Béla-Tatra, bis zum Tal des Béla-Baches. Als das Gebiet um den Csorba-See kaufbar wurde, entschloss sich der Landwirtschaftsminister Ignác Darányi, das Gut von der Familie Szentiványi für die ungarische Staatskasse zu kaufen, um zu verhindern, dass es in die Hände des deutschen Fürsten fällt.²⁸ Alles in allem betrug die Gesamtgröße des Gutes in der Tatra, das in den Besitz der ungarischen Regierung überging, etwa 50.000 Joch. Dazu gehörten noch die umliegenden Ländereien, die Hohenlohe durch langfristige Pachtverträge benutzte.

Der Fürst veränderte das Leben im Dorf Uhrgarten erheblich. Unmittelbar nach dem Kauf begann die Entwicklung des Anwesens. Es wurde versucht, die Wälder in Ordnung zu bringen und sie laut den gesetzlichen Verordnungen zu nutzen. Der Holzeinschlag und die Holzverarbeitung waren traditionell eine der wichtigsten Aktivitäten der Grundherrschaften in Oberungarn. Die alten und kranken, unbrauchbaren Wälder wurden gerodet. In den tiefer gelegenen, waldlosen Gebieten des Landes gab es eine große Nachfrage nach Holz, dessen Verkauf so unproblematisch war. Auch eine Pappfabrik (auch *Kartonagenfabrik* genannt) wurde gegründet. Es wurden Schritte zur Entwicklung der Hege unternommen. Für die Besitzungsverwaltung wurde ein neues Gebäude errichtet. Im Jahre 1884 wurde auf dem Teil von Uhrgarten mit Aussichten auf die umliegenden Berge ein Jagdhaus in 1.300 Meter Höhe gebaut.²⁹ Das Rotkieferholz für das Schloss wurde aus den schlesischen Wäldern geliefert. Neben dem Schloss in Uhrgarten, auf der Südseite der Tatra, in Höhlenhain (*Barlangliget, Tatranská Kotlina*) und in Hoch Hagi (*Felsőhág, Vyšné Hág*), wurde ein Jagdschloss gebaut. Es verbesserte die Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung, da die Investitionen hauptsäch-

²⁷ Kégel: Vadgazdálkodás, 52.

²⁸ *A kormány megvette a csorbai tavat*. In: Huszadik Század 1901, September. <http://www.huszadikszazad.hu/1901-szeptember/gazdasag/a-kormany-megvette-a-csorbai-tavat> (9. April 2022).

²⁹ Kégel: Vadgazdálkodás, 53.

lich von Arbeitskräften vor Ort durchgeführt wurden; auch gab es langfristige Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem Anwesen. Die Beschäftigten stammten aus Schlesien und Tirol.³⁰ Für die Einheimischen wurde eine Holzkirche im norwegischen Stil gebaut.³¹ Um die Jahrhundertwende investierte der Fürst insgesamt 41 Millionen Kronen in die Entwicklung der Siedlung Uhrgarten.³² Er baute eine Brennerei im Dorf Landeck.³³ Als bedeutender sozialer Mäzen unterstützte er mehrere Kirchen und kirchliche Organisationen mit Spenden, so 1.000 Kronen für den Kirchenfonds in Tatralomnitz (*Tátralomnic, Tatranská Lomnica*) und 2.600 Kronen für den Aufbau der Kirche in Höhlenhain.³⁴

Die größte Veränderung in der Region war der vom Fürsten errichtete Wildpark. Die Tatra war bis dahin arm an Wildtieren. Deshalb musste viel getan werden, um einen Wildpark ausbauen zu können. Um das Wild zu vermehren, gab es in den ersten zehn Jahren ein totales Jagdverbot. Das riesige Anwesen von rund 23.000 Joch umgab ein Zaun, der das Entweichen der Tiere verhinderte. Die Karpatenhirsche, die in der Tatra auszustarben begannen, wurden durch schlesische Hirsche ersetzt. Zwischen 1901 und 1924 wurden 120 Steinböcke aus den Südalpen, aus Abessinien und dem Himalaya importiert. Ab 1885 begann die Einführung von Büffeln: Im ersten Jahr wurden 44 importiert, alle, mit Ausnahme von zwei Büffeln, aus Amerika.³⁵ Die Tatra-Bärenpopulation wurde gepflegt, und vor allem den Gämsen wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. In den Bergseen wurden Forellen gezüchtet. Zu Lebzeiten des Fürsten wurde viel Geld für die Fütterung der Tiere, die Bereitstellung von Winterunterkünften, den Abschuss von Wölfen und anderen Raubtieren sowie für die Bekämpfung der Wilderei ausgegeben.³⁶ Der Schutz des Tierbestandes diente auch dem Zweck, einen Hintergrund für die

³⁰ *Christian Hohenlohe herceg vadaskertje a Tátrában.* In: Aktuális hírek, információk a Tátrából. Tények, adatok, érdekességek a múltból és napjainkból, 25. Dezember 2012. <http://www.magas-tatra.info/2012/12/christian-hohenlohe-herceg-vadaskertje.html> (9. April 2022).

³¹ *Képel:* Vadgazdálkodás, 54.

³² Ebenda, 53.

³³ *Budapesti Közlöny* 24. Juli 1894, 4.

³⁴ *A Tiszai Ág. H. Ev. Egyházkerület Barlangligeten 1906. évi augusztus hó 21–24. napján megtartott közgyűlésének jegyzőkönyve.* Nyíregyháza 1906, 97–98.

³⁵ László Molnár: A szlovákiai vadaskertek és terület-bekerítések múltja. In: *Agrártörténeti Szemle* 27 (1985) 3–4, 566–587, hier 578–579.

³⁶ Árpád Nagy: A Tatra szimbóluma, a tátrai zerge. In: Aktuális hírek, információk a Tátrából. Tények, adatok, érdekességek a múltból és napjainkból, 29. April 2014. <http://www.magas-tatra.info/2014/04/a-tatra-szimboluma-zerge.html> (9. April 2022).

aristokratischen Jagden zu schaffen. Wie Schlesien, wurde auch die Tatra von höchsten Persönlichkeiten besucht, vom deutschen Kaiser bis zu den habsburgischen Erzherzögen; viele von ihnen besuchten das Gut Uhrgarten. In der Winterjagdsaison übernachteten die Gäste im Hohenloher Jagdhaus und fuhren dann mit Pferdeschlitten zum Hotel in Tatralomnitz.³⁷

Die Rolle des Fürsten bei der Entwicklung des Tatra-Tourismus ist umstritten. In den 1850er und 1860er Jahren wurden die Bewahrung der und die Liebe zur Natur, der Tourismus und seine verschiedenen Formen in Europa immer wichtiger. Die Mittel- und Oberschicht der ungarischen Gesellschaft interessierte sich zunehmend für die verschiedenen touristischen Möglichkeiten. Das Interesse an der Hohen Tatra war auch eine Folge der veränderten europäischen Denkweise. In den 1870er Jahren machte das Thermalwasser der Tatra das höchste Gebirge Ungarns überregional bekannt. Die Bäderdörfer auf der Südseite der Tatra übten eine starke Anziehungskraft aus.³⁸ Durch die veränderte Einstellung der Gesellschaft zur Natur wurde auch die Möglichkeit des Wanderns und Bergsteigens in der Tatra erkannt, die Kartierung, Bergbegehung und Experten erforderte. Bald bildeten sich Fach- und Sozialverbände, welche die Entwicklung eines komplexen Tourismus in der Tatra ermöglichten. Der wichtigste von ihnen war der Karpatenverein von Ungarn (*Magyarországi Kárpát Egyesület*).³⁹

Die Landgutkäufe des Fürsten Hohenlohe in der Hohen Tatra verletzten aber auch verschiedene Interessen. Als der Fürst versuchte, seine Territorien nach Süden auszudehnen, stieß er notwendigerweise auf zwei Probleme. Einerseits häufte er viele Landgüter an, was von der damaligen Öffentlichkeit nicht akzeptiert wurde, weil – wie bereits erwähnt – der Erwerb von Gütern durch Ausländer genehmigungspflichtig war. Außerdem wurde der Landgutkauf von der Öffentlichkeit als unerwünschtes Phänomen angesehen, weil der einheimische Adel und auch ein Teil der Aristokratie viele Teile ihrer Ländereien verloren.⁴⁰ Der Landguterwerb durch Hohenlohe löste eine Parlamentsdebatte aus unter Beteiligung des Landwirtschaftsministers aus. Schließlich wurde am 24. März 1902 zwischen dem Ministerium und dem Fürsten eine

³⁷ László Horváth: A magyar vadásztársadalom a dualizmus korában, különös tekintettel Szabolcsra. In: *Agrártörténeti Szemle* 39 (1997) 3–4, 579–600.

³⁸ Kósa: *Fürdőélet a Monarchiában*, 43–46.

³⁹ Gegründet 1873 in Altschmecks (*Ótátrafüred, Starý Smokovec*), der erste Touristenklub im Land und der siebte auf der Welt. <http://www.karpategyesulet.hu/nyitolap/> (9. April 2022).

⁴⁰ Kaposi: A nagybirtok, 264–284; *A javorinai földesúr...* In: *Budapesti Hírlap* 31. Januar 1899, 9–10.

Einigung erzielt. In der Vereinbarung sagte der Fürst zu, dass er keine weiteren Immobilien oder Jagdrechte an den Südhängen der Hohen Tatra erwerben werde, es sei denn, nur mit Einverständnis des Ministers durch Tausch von Landgütern. Der Fürst erklärte sich bereit, aus nationalem Interesse »über einen Zeitraum von zehn Jahren einen allmählich steigenden Anteil ungarischer Staatsangehöriger und danach vorzugsweise nur noch ungarische Staatsangehörige« zu beschäftigen. Er sicherte zu, die touristischen Bemühungen des Karpatenvereins und den freien Verkehr zu unterstützen, sogar die Wege instand zu halten. Hohenlohe verpflichtete sich auch dazu, an mehreren Orten, etwa am Poprád-See, »entweder selbst eine Schutzhütte errichten zu lassen oder dem Karpatenverein in Ungarn zu erlauben, eine Hütte zu bauen«.⁴¹ Die gesetzlich festgelegten Bedingungen sorgten aber gleichzeitig auch dafür, dass der Fürst auf seinen anderen Landgütern ungestört tätig sein konnte. Die Debatte entflammte noch einmal im Frühjahr 1904, denn für die politische Opposition war es nicht akzeptabel, dass die Regierung mit einem Fürsten so verhandelte, als ob er »Machthaber« wäre. Die Opposition rechnete sogar mit einem Gesetzesvorschlag, durch den der Landbesitzerwerb von Ausländern in der Hohen Tatra verboten werden sollte.⁴²

Die Grundherrschaft St. Johann an der March
(*Morvaszentjános, Moravský Svätý Ján*)

Christian Kraft zu Hohenlohe-Öhringen erwarb Grundherrschaften auch im Komitat Preßburg (*Pozsony, Bratislava*). St. Johann an der March und seine Ländereien befanden sich am linken Ufer des Flusses March (*Morva, Morava*), direkt an der tschechischen Grenze. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wechselten sich die Besitzer des Dorfes und des Gutshofes häufig ab, wobei die Keglevich, Batthyány, Zichy, Jeszenák und Erdődy aufeinander folgten. In der zweiten Hälfte der 1860er Jahre ging das Gut in die Hände des wohlhabenden deutschen aristokratischen Unternehmers Moritz Baron Hirsch über, der später für seine Investitionen in die Eisenbahn und für seine wohltätigen Aktivitäten bekannt wurde. Da zwei Drittel des Gebietes aus Wald bestand, war es kein Zufall, dass der Baron ein großes Jagdgebiet besaß. Nach einigen Quellen hatte das Anwesen von Baron Hirsch in St. Johann an der March die

⁴¹ Az 1901. évi október 24-ére hirdetett Országgyűlés nyomtatványai. In: Képviselőház – Napló. XXXII. Nr. 529. Budapest 1904, 183–191.

⁴² *Tátrai földvásárlás*. In: Huszadik Század 1904, April. <http://www.huszadikszazad.hu/1904-aprilis/gazdasag/tatrai-foldvasarlas> (9. April 2022).

größte Anzahl von Geweihen in Europa, nämlich etwa 9.000 Stück.⁴³ Das repräsentative Schloss in der Gemeinde wurde von den Zichys im Jahre 1866 gebaut, aber es brannte dann ab; nach dem Kauf der Grundherrschaft baute es Moritz Hirsch als Etagengebäude wieder auf.⁴⁴ Der Baron besaß ein Anwesen auch in Altdala (*Ógyalla, Hurbanovo*), unweit des Herrenhauses von St. Johann an der March. Doch er starb im Jahre 1896, noch während der Jagdschlossbauarbeiten, unerwartet.⁴⁵

Fürst Hohenlohe erwarb Anfang der 1890er Jahre von Baron Hirsch die Grundherrschaft St. Johann an der March. Dieses Gut betrug Ende des 19. Jahrhunderts 12.375 Joch. Es umfasste sieben umliegende Dörfer. Etwa zwei Drittel der Fläche machten Wälder mit reichem Baumbestand aus.⁴⁶ Außerdem gab es 2.775 Joch Ackerland und 1.200 Joch Weideland. Neben der Getreide- und Maisproduktion wurden auch Zuckerrübe und 450 Joch Kartoffeln angebaut, und auf 13 Joch wurde französischer Gartenbau kultiviert. Der Fürst tat viel, um das Land nutzbar zu machen: er ließ 503 Joch Sumpfland trockenlegen.⁴⁷ Der Rinderbestand umfasste neben 170 Zugochsen 230 Kühe, von deren tägliche Milchleistung etwa 15 Hektoliter verwertet wurden, und der Bestand der Masttiere belief sich auf 50 Stück.⁴⁸ Eine Besonderheit des Anwesens waren die zwei Brennereien, für deren Bau der frühere Besitzer staatliche Zuschüsse erhalten hatte.⁴⁹ Die jährliche Produktionsquote der Fabriken betrug 1.822 Hektoliter. Man beschäftigte sich auch mit Ziegelbrennerei.⁵⁰

St. Johann an der March war ein wichtiges regionales Zentrum, mit Postamt, Telegraphenzentrale und Bahnhofstation. Das Dorf hatte mehr als 2.000 Einwohner, verfügte über eine große Handwerkskapazität, einen Casino-Club und über einen freiwilligen Feuerwehrverein. Im Dorf gab es auch eine Malzfabrik und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Wirtschafts- und Konsumge-

⁴³ *A sandringhami kastély*. In: Vasárnapi Újság 48 (1901) 6, 86.

⁴⁴ Aladár Vende: Pozsony vármegye községei. In: *Magyarország vármegyéi és városai*. XVI: Pozsony vármegye. Hg. Samu Borovszky. Budapest 1904, 23–130, hier 115–116.

⁴⁵ Hirsch Mórítz báró meghalt. In: Fővárosi Lapok 22. April 1896, 6.

⁴⁶ Nagy birtokvétele. In: Pesti Napló 27. Oktober 1916, 14.

⁴⁷ József Kelen – Miklós Hegedeös – Andor Remenyik: Vízépítéset. In: *Magyarország vármegyéi és városai* XVI, 300–307, hier 307.

⁴⁸ Ápád Frideczky: Mezőgazdaság és állattenyésztés. In: *Magyarország vármegyéi és városai* XVI, 250–277, hier 274.

⁴⁹ Állami kedvezmények. In: Földművelési Értesítő 26. April 1891, 251.

⁵⁰ Frideczky: Mezőgazdaság és állattenyésztés, 274.

nossenschaft.⁵¹ Nach den Volkszählungsdaten waren die Einwohner überwiegend katholisch. Die anderen Ländereien des Gebietes waren ähnlich groß und dicht besiedelt, Dörfer mit 1.500–2.000 Einwohnern waren hier keine Seltenheit.⁵²

Der Fürst besaß die Siedlung aber nicht lange. Der Fürst suchte 1916, nach zweieinhalb Jahrzehnten, einen Käufer und verkaufte das Anwesen an die Landkreditbank AG (*Földhitelbank Rt.*), die sich das Ziel setzte, von der Kriegskonjunktur zu profitieren.⁵³

Die Grundherrschaft Somogyszob (Kászópuszta)

Der dritte Gutskauf des Fürsten Hohenlohe in Ungarn war ein Gut im westliche Teil des südungarischen Komitats Somogy. Somogyszob war zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Siedlung mit rund 1.800 Einwohnern. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war das Dorf im Besitz des Grafen Tamás Nádasdy, aber um 1720 konnte das Kapitel zu Gran sein früheres Besitzrecht geltend machen und nahm die Siedlung zurück.⁵⁴ Fast zwei Jahrhunderte lang, bis 1912, war das Generalkapitel der größte Besitzer des Landgutes. Die Bedeutung des Dorfes war auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Auf der einen Seite war es eine große Siedlung: ihre Grenzen umfassten etwa 8.025 Joch, einschließlich einer Reihe von Puszta-Siedlungen (die Csillag-, Kaszó-, Kerékaraszi-, Kisbaráti-, Külvölgy-, Mihályfa-, Nagybaráti- und Szomorú-Puszta).⁵⁵ Im Gegensatz zur überwiegend katholischen Bevölkerung machten hier die Reformierten und Lutheraner lange Zeit die Mehrheit aus. Die bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts typische katholische Mehrheit erschien erst nach dem Bau der Eisenbahnlinien.⁵⁶ Das Dorf hatte sowohl evangelische als auch katholische Kirchen. Die Bedeutung des Dorfes wurde dadurch erhöht, dass es eine wichtige Station der 1872 eröffneten Eisenbahn Bátaszék–Dombóvár–Kaposvár–Zákány war. Außerdem war Somogyszob der Endpunkt von zwei lokalen Eisenbahnen (Balatonszentgyörgy–Somogyszob, Somogyszob–Barcs), die an

⁵¹ *Vende*: Pozsony vármegye községei, 115–116.

⁵² *A magyar szent korona országainak 1910. évi népszámlálása. I: A népesség főbb adatai községek és népesebb puszták, telepek szerint*. Hg. Magyar Kir. Központi Statisztikai Hivatal. Budapest 1912, 146–148.

⁵³ *Nagy birtokvétel*. In: Pesti Napló 27. Oktober 1916, 14.

⁵⁴ Ede Reiszig: Somogy vármegye községei. In: *Magyarország vármegyéi és városai. XVII: Somogy*. Hg. Dezső Csánki. Budapest 1914, 30–179, hier 148.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ Tihamér Jankovich: A Veszprémi Egyházmegye múltjából. III: Somogyszob. Veszprém 1936, 16.

der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts gebaut wurden und die Siedlung zu einem bedeutenden Güterverkehrszentrum machten.⁵⁷ Die Eisenbahn spielte im Leben des Dorfes eine große Rolle, denn für die Verwaltung und den Betrieb des Bahnhofs brauchte man vom Staat bezahltes, im Ort wohnhaftes Personal. Die Mehrheit der Bevölkerung war in Somogyszob, wie in ungarischen Dörfern üblich, hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig. Doch der Anteil der Arbeitnehmer in der Industrie sowie im Dienstleistungssektor war hier höher als in vergleichbar großen Siedlungen im Komitat. Die Tatsache, dass es in Somogyszob vor dem Weltkrieg einen Leseklub, eine Kreditgenossenschaft und eine Dampfmaschine gab, ist ein Hinweis auf den Stellenwert der bürgerlichen Zivilisation im Dorf. 1914 wurde hier der Industriekreis gegründet, mit einer schönen Bibliothek und Bühnenausstattung.⁵⁸

Die Grundherrschaft Somogyszob war nur eine der Großgrundbesitze des Graner Kapitels. Im Jahre 1900 besaß das Kapitel etwa 56.000 Joch Land in Ungarn, von denen 26.000 Joch Wälder waren. Ein Teil dieser Ländereien befand sich in den Komitaten Komorn (*Komárom, Komárno*), Gran, Neutra (*Nyitra, Nitra*), Bars und Hont, aber es gibt große Gebiete auch in Zala und Somogy.⁵⁹ Die Ländereien im Komitat Somogy wurden zweigeteilt. In den nordwestlichen Gebieten des Komitats machten die Felder in Hollád, Fejéregyháza, Tapsony und Szenyér 60 Prozent der Komitatsgüter aus. Diese Ländereien verfügten über reichliches Ackerland und konnten relativ gut bewirtschaftet werden. Die südliche Siedlung, Somogyszob, lag im hügeligen inneren Gebiet von Somogy, mit ausgedehnten Wäldern und sumpfigen Gewässern (Baláta-See und seine Umgebung). In den 1850er und 1860er Jahren, nach der Trennung der Wälder und Weiden zwischen den Gutsherren und Bauern, blieben 6.097 Joch des Somogyszob-Gutes im Besitz des Domkapitels.⁶⁰

Zur Zeit des österreichisch-ungarischen Dualismus errichtete das Domkapitel auf diesem Landgut ein agroindustrielles Anwesen. Im Jahre 1895 hatte das Gut 1.603 Joch Ackerland und 556 Joch Wiesen; die ausgedehntesten waren seine Wälder mit 3.612 Joch.⁶¹ Mehrere Landkarten zeigen, dass der

⁵⁷ Ferenc Erdősi: Somogy megye közlekedési hálózatának kialakulása a XIX–XX. században. III: A vasúthálózat kialakulása. In: Somogy megye múltjából 1982. Levéltári évkönyv 13. Hg. József Kanyar. Kaposvár 1982, 157–211.

⁵⁸ Jankovich: A Veszprémi Egyházmegye, 17.

⁵⁹ Klára Dóka – Veronika Müller: Az Esztergomi érseki tartomány térképeinek katalógusa. IV: Az Esztergomi Főkáptalani Levéltár térképei. Budapest 1992, 187.

⁶⁰ Magyarországi gazdaczímtár. Hg. Gyula Rubinek. Budapest 1912, 607.

⁶¹ A magyar korona országainak mezőgazdasági statisztikája. I–II. Hg. Magyar Kir. Központi Statisztikai Hivatal. Budapest 1897, hier II, 109.

Waldbau nach einem Forstwesensplan in Übereinstimmung mit dem Gesetz durchgeführt wurde.⁶² Im Jahre 1895 beschäftigte das Gut 88 Personen als Bedienstete. Zwei Lokomobile, drei Dreschkästen und 61 Pflüge sorgten für die großflächige Ackerbau-Produktion. Bedeutsam war auch die Viehzucht mit 532 Rindern, 411 Schweinen, 2.575 Schafen und 43 Pferden.⁶³ Da die Region reich an Wildtieren war, boten die ausgedehnten Wälder ausgezeichnete Jagdmöglichkeiten nicht nur auf den Gütern des Domkapitels, sondern auch auf den benachbarten Ländereien von Festetics, Somssich, Inkey und Szegedy-Ensch.

Die Landschaft erregte mit ihren riesigen Hirschen die Aufmerksamkeit des Fürsten, der für seine Jagdleidenschaft bekannt war.⁶⁴ Eine Jagd aus dem benachbarten Festetics-Anwesen machte ihn höchstwahrscheinlich auf Somogyszob aufmerksam. Im Jahre 1909 verpachtete der Fürst die Jagdrechte in den Wäldern des Domkapitels und 1912 kaufte er nach relativ schnellen Verhandlungen das Gut Somogyszob für sieben Millionen Kronen.⁶⁵ Im Namen der kirchlichen Institution reisten Prälat Kanon Gyula Fehér, der Wirtschaftsberichterstatte des Domkapitels, und Hauptbuchhalter Vilmos Seyler nach Somogyszob, um das Anwesen dem Vertreter des Fürsten zu übergeben. Um die Öffentlichkeit zu beruhigen, wurde bekannt gegeben, dass das Domkapitel beabsichtigte, ein anderes Anwesen zu kaufen, um das verkaufte zu ersetzen.⁶⁶ Das Domkapitel wollte das Anwesen des Barons Schossberger in Ireg, im Komitat Tolna (*Tolna*), erwerben, das rund sechs Millionen Kronen gekostet hätte. Der König hätte den Verkauf des Somogyszob-Gutes nur zugelassen, wenn der Kaufpreis in Staatsanleihen investiert worden wäre. Deshalb genehmigte er den Kauf des Ireg-Gutes nicht, obwohl darüber schon Verhandlungen geführt wurden. Als Ergebnis der Verhandlungen konnte das Domkapitel schließlich das kleinere Gut Mezökomárom im Komitat Veszprém für 3,5 Millionen Kronen kaufen. Für die andere Hälfte des verbleibenden Betrages wurde Kronenrente.⁶⁷

⁶² Magyar Nemzeti Levéltár Somogy Megyei Levéltára, Kaposvár. IV. B-428-82. d. 179. Somogyszob.

⁶³ *A magyar korona országainak mezőgazdasági statisztikája* II, 109.

⁶⁴ *Hohenlohe herceg újabb birtokvásárlása*. In: Pesti Napló 19. Juni 1912, 17.

⁶⁵ Jenő Nagy – Eszter Dóra Nagy: *Kaszó 600 éve tényekben, anekdotákban és képekben...* Kaszó 2004, 28.

⁶⁶ *Birtokátadás*. In: Esztergom 23. Juni 1912, 4.

⁶⁷ *Az esztergomi főkáptalan és a Schossberger-féle birtok*. In: Pesti Napló 11. Januar 1913, 18.

Der Erwerb von Somogyszob war jedoch keineswegs das Ende der Ankäufe des Fürsten, denn der neue Besitzer dachte an ein viel größeres Gebiet. Vorbild war das Latifundium Uhrgarten. Im Jahre 1912 erweiterte Hohenlohe seine Grundherrschaft durch den Kauf von vier Gütern. Er erwarb den größten Teil des Anwesens von Sándor Baron Szegedy-Ensch in Inke, nördlich von Somogyszob, etwa 4.400 Joch für 4,26 Millionen Kronen.⁶⁸ Außerdem kaufte er einen 1.200 Joch großen Teil der Grundherrschaft Iharos, die Pál Inkey gehörte, nordwestlich von Somogyszob, in Kanizsaberek.⁶⁹ Er kaufte vom Fürsten Tasziló Festetics einen Teil des Gutshofes Szentá (4.200 Joch) in Berzence, nördlich der Eisenbahnlinie Somogyszob–Zákány. Hohenlohe expandierte auch im Osten, wo er 1.600 Joch des Gutes von Gyula Graf Somssich in Bolhás erwarb.⁷⁰ So häufte er einen Landbesitz von etwa 20.000 Joch an. Ein derart großer Grundbesitz war in Somogy beziehungsweise in den Komitaten Südtransdanubiens keineswegs ungewöhnlich. In Somogy besaßen die Esterházy, die Hunyady und die Festetics wesentlich größere Ländereien als die Fürsten Hohenlohe.⁷¹

Dass es sich dabei nicht um einen zufälligen Kauf handelte, zeigt auch die Tatsache, dass Hohenlohe nur benachbarte Güter kaufte, das heißt, er wollte ein zusammenhängendes Jagdimperium ausbauen. Die Voraussetzungen dafür waren gegeben. Alle fünf Dörfer waren sehr groß, ihre Gesamtfläche machte 37.291 Joch aus; gleichzeitig hatte jedes Dorf große Wälder (zum Beispiel in Szentá, wo von 11.697 Joch 8.530 Joch Wälder waren), insgesamt 19.659 Joch, also 53 Prozent der Fläche waren Wälder.⁷² In der gesamten Grundherrschaft betrug der Anteil der Wälder 65 Prozent. Anhand der vorliegenden Daten kann vermutet werden, dass Hohenlohe etwa 900.000–1.000.000 Kronen pro Tausend Joch ausgab, das heißt, er erwarb seine Güter im Komitat Somogy für insgesamt etwa 19–20 Millionen Kronen.

Es fragt sich, warum die Güter verkauft wurden? Die Hauptgründe waren wahrscheinlich die angehäuften Schulden des Adels im Komitat Somogy und der relativ hohe Kaufpreis. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war ein großer Teil des heimischen Adels hoch verschuldet. Zum Beispiel wurde das Gut in Inke von Sándor Szegedy-Ensch vom Fürsten für 4.260.000 Kronen gekauft, was auch die Übernahme von 2.076.430 Kronen Schulden des Barons bein-

⁶⁸ *Hohenlohe herceg birtokvásárlásai a közelben*. In: Zala 30. Juli 1912, 2.

⁶⁹ *Hohenlohe herceg birtokvétele*. In: Somogyi Hírlap 2. August 1912, 4.

⁷⁰ *Nagy – Nagy: Kaszó*, 28; *Hohenlohe herceg birtokvétele*. In: Zala 31. Juli 1912, 2.

⁷¹ Die Daten dazu in: *Magyarországi gazdaczímár* 593–610.

⁷² *A magyar korona országainak mezőgazdasági statisztikája*. I, 68–174.

haltete. So erwarb Fürst Hohenlohe bis Januar 1913 das Gut durch prompte Bezahlung von 500.000 Kronen und durch Zahlung der restlichen Summe von 1.683.569 Kronen.⁷³ Aus der Sicht des Käufers war Hohenlohe ein wohlhabender Mann, aber ein Betrag von 20 Millionen Kronen war auch für ihn zu hoch. Deshalb musste er einen Teil seines Gutes Uhrgarten verkaufen, um seine finanzielle Situation zu stabilisieren.⁷⁴

Nach den Erwerbungen wurde das herrschaftliche System schnell aufgebaut. Diese Tätigkeit bestand aus zwei Aktivitäten. Einerseits wurden die Wälder nach javorinischem Vorbild in ein Jagdparadies verwandelt. Das Grundherrschaftszentrum wurde nach Kaszópuszta in die Wälder westlich von Somogyszob verlegt, was für den Fürsten viel genehmer war, als im Zentrum des großen Dorfes zu wohnen. Im Laufe der Jahre entwickelte sich Kaszó mehr und mehr zu einem Verwaltungszentrum. Auf der einen Seite beschäftigte das Gut die Beamten und Bediensteten, die schon früher beim Domkapitel in Gran angestellt gewesen waren. Miklós Gyuricza, Adjutant des Domkapitels von Kiskomárom, wurde vom Fürsten zum Verwalter der Herrschaft ernannt.⁷⁵ Auf der anderen Seite wurde hier eine große Anzahl von Arbeitern aus Uhrgarten und anderen Landgütern angesiedelt. An der Spitze der Grundherrschaft Kaszó stand der Direktor des Gutes Uhrgarten, dessen Sohn, Agraringenieur Árpád Kégel, später zum Direktor des Gutes ernannt wurde.⁷⁶ Da die Öffentlichkeit eine negative Meinung über die Entlassung der alten Mitarbeiter hatte, sorgte man nach dem Kauf auch dafür, dass das Offizierskorps nur Ungarn waren. Um dies zu beweisen, fuhren die Wirtschaftsbeamten des Gutes Anfang 1913 auf direkten Befehl des Fürsten nach Kaposvár, um sich am Komitatssitz dem Obergespan Géza Makfalvy vorzustellen.⁷⁷

In den Jahren 1912/1913 wurde ein Jagdschloss in Kaszó gebaut, das später zu einer der wichtigsten Residenzen des Fürsten wurde. Die Lärchenbäume für das Schloss ließ der Fürst aus den schlesischen Wäldern transportieren. Vorbild für das Gebäude war der Hohenlohe-Pavillon, der auf der Wiener Jagdausstellung 1910 errichtet wurde. (Nach einigen Quellen wurde der Pavillon selbst nach Kaszó geliefert.) Später wurde auch ein für den Empfang von

⁷³ *Herczeg Hohenlohe-Oeringen Ágost, Európa egyik leggazdagabb földesura ellen tizenegymillárdos pert indított a kaposvári járásbírószágon két somogyi mágnás.* In: *Somogyi Újság* 8. Juli 1928, 1–2.

⁷⁴ *Nagy – Nagy: Kaszó*, 28.

⁷⁵ *Segédtszti változások a főkapitálani uradalomban.* In: *Esztergom* 4. August 1912, 5.

⁷⁶ *Hírek a Szepességéről.* In: *Evangelikus Óráló* 1911/8, 68.

⁷⁷ *Csak magyar tisztviselők.* In: *Téli Esték* 19. Januar 1913, 6.

Gästen geeigneter Seitenflügel errichtet.⁷⁸ Vor dem Jagdhaus wurde ein schöner Park angelegt. Die Siedlung selbst war leicht zu erreichen, denn aus Buda führte die Bahnlinie Buda–Prägerhof der Südlichen Eisenbahngesellschaft bis Nagykanizsa, und von dort konnte der Großgrundbesitzer mit eigener Kutsche oder mit Schlitten weiterfahren; die andere Möglichkeit war ab 1882 die Bahnlinie Buda–Dombóvár, mit Umsteigen Dombóvár–Zákány, wobei Somogyuszob als Hauptbahnhof galt. Der Fürst ließ die alte Taverne und die Hütten in Kaszó abreißen und an deren Stellen Häuser bauen, in denen dann die Angestellten wohnten. Er ließ auf seinen Ländereien Elektrizität installieren: Kaszó hatte viel früher Strom als die größeren Siedlungen der Gegend. Im Jahre 1913 wurden in Kaszó ein Wasserturm gebaut und Wasserleitungen verlegt.⁷⁹ Mit einer asphaltierten Straße, mit Strom und Wasser verfügte Kaszó bereits über eine grundlegende Infrastruktur. Man beschäftigte sich auch mit den Wäldern, die hauptsächlich aus Eichen, Buchen, Hainbuchen und Eschen bestanden. Diese wurden nach jeder Fällung neu gepflanzt.⁸⁰ Auch die ehemalige Tallián-Kurie in Bolhás wurde umgebaut und für den Empfang von Gästen nutzbar gemacht.⁸¹

Auf der anderen Seite ist es wichtig zu erwähnen, dass der Fürst durch den Kauf der Ländereien nicht nur Wälder, sondern auch andere landwirtschaftliche Flächen erwerben konnte. Ein großer Teil der Ländereien wurde für Großlandwirtschaft genutzt. Im Jahre 1914 umfasste das Gut Hohenlohe mit rund 20.000 Joch, 21 Joch Innengrundstück, 5.070 Joch Ackerland, 1.150 Joch Wiese, 1.684 Joch Weide, 25 Joch Weinberge und 975 Joch Sumpfland am See Baláta. Für den Ackerbau wurde fünf- sowie sechsjährige Fruchtfolge verwendet. Neben Getreide und Mais wurden Futterpflanzen und andere Hackfrüchte angebaut (Zuckerrüben auf 50 und Tabak auf Feldern von 60 Joch). Es gab auch einen beachtlichen Viehbestand. Die 65 Qualitätspferde waren Muraközi-Belga-Kreuzungen oder Lipica-Pferde.⁸² Der Fürst errichtete einen Rennstall, den er dem hervorragenden Sportler Andor Péchy anvertraute. Seine Rennpferde gewannen zahlreiche Preise.⁸³ 180 Ochsen halfen beim Ackerbau. Hausrinder wurden auch gemästet. Die alte Schafzucht des Dom-

⁷⁸ Nagy – Nagy: Kaszó, 52.

⁷⁹ Ebenda.

⁸⁰ Imre Újváry: Mezőgazdaság, állattenyésztés, szőlőművelés, erdészet. In: *Magyarország vármegyéi és városai. XVII: Somogy* 301–343.

⁸¹ Nagy – Nagy: Kaszó, 55.

⁸² Újváry: Mezőgazdaság, 341.

⁸³ Hohenlohe herceg házassága egy újságírónővel. In: *Pesti Hírlap* 21. Januar 1928, 11.

kapitels mit 1.000 Mutterschafen und 700 jungen Schafen wurde verkauft,⁸⁴ so war die Schafherde mit nur 800 Merino nicht sehr groß. Umso größer war der Bestand an Schweinen mit einer Herde von 640 Mangalica, die weniger anspruchsvoll hinsichtlich der Zuchtumstände waren, und 130 Losen, die den Zuchtbestand sicherten. Wie in den Ländereien in der Umgebung, gab es auch hier einen Fischteich, in dem Karpfen für die lokale Verwertung gezüchtet wurden. Der Fürst besaß zwei Motormühlen – eine in Somogyszob und die andere in Inke –, und zwei Ziegelbrennöfen, die mit einer Jahresproduktion von 600.000 Ziegeln die Bauarbeiten des Gutes sicherten und finanziellen Profit abwarfen. Das Mechanisierungsniveau des Gutes war sehr hoch, was die Tatsache zeigt, dass das Landgut vor dem Weltkrieg über zwei 8-PS-Dampfdrescher, einen Canterpillar-Diesel-Pflug und über fünf Garbenbindemaschinen verfügte. Weinbau wurde ebenfalls betrieben: Nach der Phylloxera-Epidemie wurde der Riesling die wichtigste Weintraubensorte.⁸⁵ Im Vergleich zu anderen Gutshöfen in der Region galt das Gut Hohenlohe zweifellos als eine hoch entwickelte Wirtschaft.

Den Berichten ehemaliger Mitarbeiter oder von deren Nachkommen, die noch in den 1990er Jahren lebten, sind über die Person des Besitzers einige Informationen zu entnehmen. Fürst Hohenlohe war evangelischer Religion, ein eher zurückhaltender Mann, der den anderen nicht viel Aufmerksamkeit schenkte. Er missachtete den größten Teil der ungarischen Aristokratie. Es gab kaum einheimische Grandseigneure, zu denen er wenigstens gute Beziehungen unterhielt, mit Ausnahme des Besitzers der benachbarten Grundherrschaft Berzence-Csurgó, Fürst Tasziló Festetics. Hohenlohes distanzierte Haltung führte dazu, dass seine Person nicht sehr populär war. Er behandelte seine Mitarbeiter mit preußischer Härte (was auch für den Fürsten Festetics galt).⁸⁶ Seine Beamten durften nur in angemessener Kleidung vor ihm erscheinen. Er teilte sein Jagdpersonal in Klassen ein und bezahlte sie dementsprechend. Alle seiner Angestellten wurden mit militärischer Disziplin behandelt, fast wie in einer militärischen Garde. Hohenlohe wurde von ihnen fast in militärischer Habachtstellung empfangen. Nach dem frühen Tod seiner Frau wurde der verwitwete Fürst zum Kavalier vieler Frauen, viele romantische Geschichten oder Legenden kamen darüber in Umlauf. Der alte, ziegenbärtige große Herr mit elegantem Aussehen und leicht gebeugtem Rücken

⁸⁴ *Tenyészet-feloszlatás*. In: *Köztelek* 9. April 1913, 1046.

⁸⁵ *Újváry: Mezőgazdaság*, 341.

⁸⁶ *Nagy – Nagy: Kaszó*, 35.

war in aristokratischen Kreisen beliebt.⁸⁷ In seinen letzten Lebensjahren konnte er kaum noch gehen, er wurde mit Portechaise auf die Hirschjagden gebracht.⁸⁸

Die Akzeptanz des Fürsten wurde dadurch erhöht, dass er die Kirchen und Gemeinden in der Umgebung unterstützte, man konnte mit seinen Spenden immer rechnen. Als er nach dem Kauf des Gutes Somogyszob 1912 zum ersten Mal seine Ländereien besuchte, spendete er dem Armenfonds des Dorfes als Dank für den gut organisierten und begeisterten Empfang 2.000 Kronen.⁸⁹ Im Februar 1912 spendete er der örtlichen katholischen Schule zur Verbesserung der Schulausstattung 200 Kronen.⁹⁰ Seine Spenden an die evangelische Kirche waren nicht nur in Somogyszob oder Uhrgarten, sondern auch in den deutschen Gebieten von großer Bedeutung; eine große Hilfe bot er auch für die Aufrechterhaltung der Aktivitäten der vereinigten protestantischen Glaubensgemeinschaft von Somogyszob.⁹¹ Im Jahre 1913 spendete er 1.000 Kronen für das Lungensanatorium in Kaposvár. Die Bezirkszeitung schrieb darüber, dass die früheren Kirchenbesitzer nicht so großzügig gewesen seien wie es der neue deutsche Besitzer war.⁹²

Der Erste Weltkrieg wirkte sich nachhaltig auf die Wirtschaft der Ländereien und die Bevölkerung aus. Schon zu Beginn wurden etwa 100 Menschen aus Somogyszob in die Armee einberufen, so dass die Anzahl der Arbeiter in der Gegend stark abnahm. Später übergab die Regierung Kriegsgefangene an die Großgrundbesitzer, um die landwirtschaftliche Produktion zu steigern, was aber als Ersatz weder geeignet noch wirkungsvoll genug war. Das Jahr nach Kriegsende ging mit einem noch größeren Schlag einher. Die 1918 heimgekehrten und fast autarken Soldaten organisierten riesige *Jagden* im Wildpark, es wurde fast lebensgefährlich, den Wald zu betreten. Die Hirschen und Rehen verschwanden beinahe vollständig. Während der 133 Tage lang dauernden kommunistischen Räterepublik im Jahre 1919 normalisierte sich die Situation einigermaßen, da die Behörden die Waffen einsammelten. Auch in Somogyszob wurde ein Arbeiterrat unter der Leitung von József Fazekas gegründet; es kam zu keinen Gewalttätigkeiten.⁹³

⁸⁷ *A javorinai vadászkastély fejedelmi halottja.* In: Prágai Magyar Hírlap 20. Mai 1926, 5.

⁸⁸ *Nagy – Nagy:* Kaszó, 40.

⁸⁹ *Hohenlohe herceg Somogyban.* In: Somogyvármegye 11. September 1912, 2.

⁹⁰ *Herceg és iskola.* In: Néptanítók Lapja 15. Februar 1912, 12.

⁹¹ *Meghalt Hohenlohe Kraft Keresztély.* In: Harangszó 13. Juni 1926, 206.

⁹² *Tiltakozás egy somogyi birtokvétel ellen.* In: Somogyvármegye 23. Juni 1912, 5.

⁹³ *Jankovich:* A Veszprémi Egyházmegye, 17–18.

Nach dem Weltkrieg fand in Ungarn eine Bodenreform statt, die auch die Ländereien von Hohenlohe betraf. Im Rahmen der Vermögenszwangsabgabe musste der Fürst rund 20.000 Joch seiner Landgüter abtreten. Bis 1924 verlor der Großgrundbesitzer rund 2.300 Joch.

*Das Herrschaftsgut Kaszó (1925)*⁹⁴

Dorf	Acker	Garten	Weinberg	Wiese	Weide	Wald	Gesamtfläche
Somogyszob	876	9	15	443	359	3.259	5.082
Inke	2.711	3	5	323	257	1.508	4.913
Iharos	181	1	–	123	13	590	933
Szenta	11	–	–	104	435	4.424	5.069
Bolhás	247	11	–	266	407	695	1.678
Insgesamt	4.026	24	20	1.259	1.471	10.476	17.675

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass der Fürst im Jahre 1925 nur 17.675 Joch Land besaß. Seine größten Gebiete lagen in Somogyszob, Szenta und Inke, seine Ländereien in Bolhás und Iharos waren wesentlich kleiner. Unter den veränderten Umständen war es manchmal notwendig, rechtliche Besitztricks zu verwenden. Im Fall von Bolhás zum Beispiel war das Landgut eigentlich unter dem Namen der Landwirtschafts- und Immobiliengesellschaft AG Bolhás registriert, aber in der Wirklichkeit wurde das ganze Gebiet vom Fürsten gepachtet. Die Aktiengesellschaft bildeten seine eigenen Angestellten, die nur auf Papier Eigentümer waren.⁹⁵

Zwischen den beiden Weltkriegen zeitigten der Verfall der Agrarpreise und die geringe Rentabilität der Landwirtschaft negative Folgen für die Grundherrschaft. Das Anwesen war zu groß, die Festkosten und Steuern waren hoch, deshalb mussten neue Einnahmequellen gefunden werden. In den 1920er Jahren wurde eine neue Art der Landnutzung eingeführt, die darin bestand, einen Teil des für die Landwirtschaft geeigneten Landgutes zu verpachten. Der Fürst verpachtete 1.607 Joch seines Anwesens im Dorf Inke an István Graf Bethlen, den ungarischen Ministerpräsidenten von 1921 bis 1931. Graf Bethlen pachtete das Land für 12 Jahre, von 1923 bis 1935. Laut Pachtvertrag vom Herbst 1923 erhielt er 1.200 Joch Ackerland sowie kleine

⁹⁴ Zusammengestellt anhand *Magyarország földbirtokosai és földbérlei*. Hg. Magyar Királyi Központi Statisztikai Hivatal. Budapest 1925, 266–286.

⁹⁵ Ebenda, 22.

Wiesen, Weiden und Weinberge. Das Schloss in Inke war kein Teil des Pachtvertrages, so dass Graf Bethlen bei seinen Aufenthalten in Inke in dem Fünf-Zimmer-Offiziershaus in relativ bescheidenen Verhältnissen wohnte.⁹⁶ Der Fürst verpachtete 551 Joch Landgut in Inke an Samu Weiler, an einen lokalen Unternehmer, und 634 Joch waren für kleine Pachtverträge vorgesehen. Später wurden auch die landwirtschaftlichen Flächen in Somogyszob verpachtet. Ödön Goldberger, Oberregierungsrat und Jurist von Csurgó, pachtete vom Fürsten 805 Joch, Ödön Mayerhofer aus Somogyszob 1256 Joch.⁹⁷ Goldberger pachtete auch in Bolhás Güter. Der Wald wurde jedoch nicht vermietet, es gab im Allgemeinen keine Nachfrage danach. Eines der alten Landhäuser in Bolhás wurde an zwei einheimische Männer verkauft, von denen es abgerissen wurde; aus den so gewonnenen Baustoffen wurden eine Scheune und Ställe gebaut. Die Kurie von Tallián blieb erhalten. Später, als das Landhaus in Kaszó abbrannte und das neue noch nicht gebaut war, wurde es vom Fürsten bewohnt, wenn er zur Jagd hierher kam.⁹⁸

Christian Kraft zu Hohenlohe-Öhringen wählte nach dem Weltkrieg Kaszó als seinen ständigen Wohnsitz, wo er fast das ganze Jahr verbrachte.⁹⁹ Der Fürst starb am 14. Mai 1926 im Jagdschloss Kaszó. Seine Beerdigung fand am 17. Mai um 17 Uhr im großen Saal des Jagdschlusses statt, unter Beteiligung von Erzpriester Pfarrer Pál Németh (Vése), Erzpriester Sándor Mesterházy (Vése), Pfarrer István Seregély (Szepetnek), Hilfspfarrer János Belák (Vése) und dem evangelischen Sängerbund von Vése.¹⁰⁰ Am nächsten Tag wurde der Verstorbene nach Uhrgarten überführt, wo er neben seiner Gemahlin, die 1922 verstorben war, beigesetzt wurde.¹⁰¹ Der Fürst ruht nicht in einer Krypta – nur ein großer Grabstein zeigt, wem die Grabstätte gehört.

Da der Fürst keine Kinder hatte, wurden seine Ländereien und sein gesamtes Vermögen von seinen Verwandten geerbt. Das deutsche Fideikommiss, die ausländische und die ungarische Grundherrschaft wurden von seinem Bruder, dem 65-jährigen Fürsten Johann geerbt. Der nächste in der

⁹⁶ József Kanyar: Harminc nemzedék vallomása Somogyról. I. Kaposvár 1989, 503; Ignác Romsics: Bethlen István. Politikai életrajz. Budapest 1991, 219.

⁹⁷ Magyarország földbirtokosai és földbérlői. Hg. Magyar Királyi Központi Statisztikai Hivatal. Budapest 1935, 258.

⁹⁸ Jankovich: A Veszprémi Egyházmegye, 22.

⁹⁹ Hohenlohe herceg házassága egy újságíróval. In: Pesti Hírlap 21. Januar 1928, 11.

¹⁰⁰ Meghalt Hohenlohe Kraft Keresztély. In: Harangszó 13. Juni 1926.

¹⁰¹ Hol nyugszik Hohenlohe herceg? In: Aktuális hírek, információk a Tátrából. Tények, adatok, érdekességek a múltból és napjainkból, 8. August 2014. <http://www.magas-tatra.info/2014/08/hol-nyugszik-hohenlohe-herceg.html> (11 April 2022).

Erbfolge war der Sohn von Johann, Fürst August zu Hohenlohe-Öhringen, geboren 1890 in Madrid geboren und gestorben 1962 in Stuttgart.¹⁰² Er zog nicht nach Kaszó, sondern lebte in Slawentzitz und auf den Landgütern in Deutschland. 1928 heiratete der damals 38-jährige Prinz August die Journalistin Orsolya Zedlitz. Die Mesalliance sorgte in den Berliner sowie in anderen deutschen Kreisen für großes Aufsehen.¹⁰³

Hinsichtlich der Erbschaft tauchten natürlich Probleme auf. Die Lage in Uhrgarten war schwierig, weil der Ort im Sinne des ungarischen Friedensvertrags von Trianon (4. Juni 1920) an die Tschechoslowakei angegliedert wurde, und ein kleiner Teil davon eine polnisch-tschechoslowakische Grenzdebatte auslöste. Noch vor der Demarkierung der tschechoslowakisch-polnischen Grenze schlug der Fürst dem polnischen Staat vor, seine Ländereien in Uhrgarten aufzukaufen. In Warschau wurde aber entschieden, dass die Tatra in Uhrgarten nur ein »Steinhaufen« sei, und es eine Verschwendung wäre, dafür Geld auszugeben.¹⁰⁴ Im Jahre 1926 wurden Hoch Hagi und seine Umgebung vom tschechoslowakischen Staat gekauft, und am 1. Januar 1936 kaufte schließlich das Tschechoslowakische Staatliche Forstzentrum die Landgüter Uhrgarten und Landeck. Der Kaufpreis betrug 18,2 Millionen Kronen.¹⁰⁵

Das nach Trianon in Ungarn verbliebene Kaszó-Gut verlor nach dem Tod des Fürsten Christian Kraft seine Bedeutung. Im Jahr 1927 brannte das Schloss vollständig ab. Übrig blieben von dem beinahe gänzlich hölzernen Gebäude anderthalb Meter Asche, darunter nur die kostbare Waffensammlung sowie der Kamin aus Ziegeln und Kacheln.¹⁰⁶ Danach wurde ein Steinbau errichtet, um einen weiteren Unfall zu verhindern. Tatsächlich wurde der Gutswald von der fürstlichen Familie später nur noch als Jagdrevier genutzt. Am Anfang der 1940er Jahre umfasste das Landgut Kaszó noch 16.273 Joch und stand damit an 22. unter den Fideikommissen in Ungarn.¹⁰⁷

Ein Problem bereitete der Umstand, dass die Nachkommen von Szegedy-Ensch einen Prozess wegen des Kaufs des Anwesens in Inke einleiteten. Wie oben erwähnt, hatte der Fürst beim Kauf des Anwesens im Frühjahr 1912 die Schulden von Szegedy-Ensch und weitere 500.000 Kronen bezahlt und ver-

¹⁰² *Gudenus: A magyarországi főnemesség*, 550.

¹⁰³ *Hohenlohe herceg házassága egy újságíró nővel*. In: *Pesti Hírlap* 21. Januar 1928, 11.

¹⁰⁴ *Hohenlohe Christian*. <http://mhk.szofi.net/csarnok/h/hohen.htm> (20. Mai 2022).

¹⁰⁵ *Képel: Vadgazdálkodás*, 60.

¹⁰⁶ *Leégett Hohenlohe herceg kaszópusztai kastélya*. In: *Új-Somogy* 19. Februar 1927, 3; *Leégett Hohenlohe herceg vadászkastélya*. In: *Vadász Újság* 1. April 1927, 76.

¹⁰⁷ *Beszélő számok*. XIII. Hg. Dezső Zentay. Budapest 1945, 72. Tabelle.

sprochen, den Rest bis Anfang 1913 zu begleichen. In der Zwischenzeit, im Herbst 1912, verstarb jedoch Sándor Baron Szegedy-Ensch unerwartet, so dass den noch zu zahlenden Restbetrag (1.683.569 Kronen) seine vier Kinder, Sándor, Mária (Andor Pálné Gräfin Széchényi), István und Éva (Imréné Barónin Rohonczy) erbten. Zwei von ihnen nahmen ihren Anteil Anfang 1913 in Anspruch, während die anderen zwei ihren Anteil in der Verwaltung des Fürsten ließen, wofür Hohenlohe einen jährlichen Zins von 4,5 Prozent zahlte, den die Erben jährlich erhielten. Anfang 1920 wurden keine Zinszahlungen mehr geleistet. 1921 teilte der Fürst der Erbin mit, dass er für sie 325.631 Kronen auf ihr Girokonto bei der Landwirtschaftlichen Spar- und Kreditgenossenschaft AG in Steinamanger (*Szombathely*) überwiesen habe, während das Geld von Baron István, der die Annahme verweigerte, beim Gericht hinterlegt worden sei. Die Erben waren jedoch der Meinung, dass das Geld wegen der kriegsbedingten Inflation und in den Folgejahren an Wert verloren habe, und verlangten, die Schulden mit dem früheren goldenen Kronenwert zu begleichen.¹⁰⁸ Die Situation wurde dadurch kompliziert, dass neben dem von beiden Erben eingeleiteten Verfahren auch Mária Szegedy-Ensch (Andor Pálné Gräfin Széchényi) eine Klage einreichte, mit der sie vom Fürsten 624.419 Pengő (als neue Währung) forderte. Der Gesamtwert der drei Klagen belief sich auf 19 Milliarden Inflationskronen.¹⁰⁹ Im Prozess, der mit der Bestandsaufnahme des 3.300 Joch großen Anwesens begann und mehrere Jahre andauerte, wurde der Wert des Anwesens in der neuen Währung mit 1.650.000 Pengő festgestellt.¹¹⁰ Das die drei Klagen vereinigende und von großem Interesse begleitete Gerichtsverfahren endete im April 1930, kurz vor dem Gerichtsurteil, mit einem Ausgleich zwischen István Szegedy-Ensch und Éva.¹¹¹ Im Fall von Mária Andor Pálné Széchényi sprach das Gericht in Kaposvár im November 1931 120.000 Pengő Schadensersatz zu.¹¹²

¹⁰⁸ *Herczeg Hohenlohe-Oeringen Ágost, Európa egyik leggazdagabb földesura ellen tizenegymillárdos pert indított a kaposvári járásbírószágon két somogyi mágnás.* In: *Somogyi Újság* 8. Juli 1928, 1–2.

¹⁰⁹ *Gróf Széchényi Andor Pálné marcali földbirtokos is pert indított herceg Hohenlohe Oeringen Ágost ellen.* In: *Somogyi Újság* 11. Juli 1928, 1–2.

¹¹⁰ *A herceg Hohenlohe valorizációs perben a szakértők betérjesztették véleményüket.* In: *Somogyi Újság* 1. Dezember 1929, 4.

¹¹¹ *Megegyezéssel végződött a herceg Hohenlohe és a báró Szegedy-Ensch örökösök közötti valorizációs pör.* In: *Somogyi Újság* 11. April 1930, 1.

¹¹² *Hohenlohe Ágost herceg terhére 120.000 pengőt ítéltek meg Széchényi Andor Pálné grófnénak egy nagy ártértékelési perben.* In: *Magyarország* 8. November 1931, 7.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges zog Fürst August mit seiner Familie wegen der Bombardierung Deutschlands aus Sicherheitsgründen hierher.¹¹³ Zur Zeit des sowjetischen Vormarsches im Jahr 1944 zog die Familie jedoch wieder nach Deutschland zurück. Damit endete die Geschichte der Landgüter der Fürsten Hohenlohe in Kaszó. Nachdem die bulgarischen Militärtruppen in der Gegend erschienen waren, wurde das Landgut Kaszó ein Jahr lang im wesentlichen herrenlos und Zielpunkt von Plünderungen. 1946–1950 wurde das Land von der Verwaltung für Sowjetische Güter (*Szovjet Javak Igazgatósága*) übernommen. 1950 wurde Kaszó als Forstbetrieb Kaszó der Forstwirtschaft Nagyatád verstaatlicht, schließlich 1967 zum Militärgelände erklärt, somit wieder zur Forst- sowie Jagdwirtschaft im staatlichen Besitz, die größtenteils die Jagdbedürfnisse der Staatsoberhäupter befriedigte. Dieser Status dauerte bis 2013.¹¹⁴

Zusammenfassung

Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Öhringen war fast vier Jahrzehnte lang in der ungarischen Wirtschaft präsent. Doch während er in Deutschland und in Schlesien vor allem als industrieller und landwirtschaftlicher Unternehmer auftrat, wurden seine Investitionen und Entwicklungen in Ungarn hauptsächlich durch seine Jagdleidenschaft bestimmt. Wo er auftauchte und Landgut kaufte, dort baute er immer ein Jagdimperium auf, wofür er keine Kosten scheute. Seine Wildparks haben ihn überlebt: Kaszópuszta ist heutzutage eines der bekanntesten und meistbesuchten Jagdgebiete Ungarns. Neben der Jagd wurden auf seinen Grundherrschaften Anstrengungen mit dem Ziel unternommen, die Landwirtschaft zu modernisieren und die Infrastruktur zu verbessern. So belebte sich die lokale Beschäftigung, und die Nachfrage steigerte sich. Spuren hinterließ Hohenlohe auch dank seines sozialen Mäzenatentums. Seine entsprechenden Spenden kamen vor allem evangelischen und reformierten Institutionen zugute.

¹¹³ Nagy – Nagy: Kaszó, 56.

¹¹⁴ Ervin Somfalvi: Legendás Kaszó: A Hohenlohe – Czinege »birodalom« egykor és ma. In: Magyar Vadászlap 23 (2014) 8, 506–509, hier 506.



DAS »UNGARN-JAHRBUCH. ZEITSCHRIFT FÜR INTERDISZIPLINÄRE HUNGAROLOGIE« wird im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V. vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg redigiert und herausgegeben. Es versammelt Ergebnisse der ungarischen und internationalen Grundlagenforschung über das historische und heutige Ungarn in seinen überregionalen und transnationalen Bezügen.

BAND 37 legt den Schwerpunkt auf kultur-, gesellschafts-, staats-, rechts-, wirtschafts- und pressegeschichtliche Themen aus der Epoche des österreichisch-ungarischen Dualismus.

Das Mittelalter und die Neuzeit des Stephansreiches beleuchtet er anhand politik-, geistes- und erinnerungsgeschichtlicher Aspekte, die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg im Hinblick auf die Stellung der katholischen Kirche und der Nationalitäten im kommunistischen Ungarn.

Die Nachwendezeit seit 1989 ist mit einem politologischen Vergleich der Minderheitenpolitik in Ungarn und Rumänien sowie einer ethnografischen Darstellung der Region Kalotaszeg in Siebenbürgen vertreten. Buchbesprechungen und Chronik beschließen den Band.

Regensburger Redaktion und internationale Herausgeberschaft vertreten in erster Linie die Fachdisziplinen Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaft.

ISBN 978-3-7917-3314-2



WWW.VERLAG-PUSTET.DE